

# Gartentipps für Februar

In diesem Monat geht es um Kapuzinerkressen (*Tropaeolum*). In dieser nur aus einer einzigen Gattung bestehenden Pflanzenfamilie gibt es nämlich neben den üblichen Gartenformen weitere, weniger bekannte Arten, deren Anbau im Garten durchaus lohnt. Die Kapuzinerkressen stammen aus Süd- und Mittelamerika und sind in Europa spätestens seit dem 17. Jahrhundert als Zierpflanzen weithin verbreitet. Der deutsche Name leitet sich zum einen von der Form der Blüten ab, die an die Kapuzen von Kapuzinermönchen erinnern sollen, zum anderen vom scharfen Geschmack, der dem „richtiger“ Kressen ähnelt. Wie Brunnen- oder Gartenkresse ist auch die Kapuzinerkresse essbar: die Blüten sind eine dekorative Salatbeigabe und die Blätter schmecken gehackt auf dem Butterbrot oder im Smoothie. Die unreifen Früchte können in Essig eingelegt und wie Kapern verwendet werden. Die für die Schärfe verantwortlichen Senföle sind auf Grund ihrer antibiotischen Qualitäten auch medizinisch wertvoll und werden zur Behandlung von Harnwegsinfekten sowie Erkältungskrankheiten eingesetzt. Die gewöhnliche Kapuzinerkresse ist vor allem in England als Zierpflanze sehr beliebt und wird dort auch intensiv züchterisch bearbeitet. So steht mittlerweile auch hierzulande eine breite Auswahl an unterschiedlichen Farben von sehr hellem Gelb ('Milkmaid') bis dunkelstem Rot ('Black Velvet') zur Verfügung. Für eine üpige Blüte sollten Kapuzinerkressen in eher nährstoffarme Erde gesät oder gepflanzt werden, ein reicher Boden begünstigt vor allem das Blattwachstum. Neben rankenden Sorten, deren Triebe eine Länge von bis zu drei Metern erreichen können, gibt es auch buschig wachsende Kultivare, die sich sehr gut zur Beetbegrenzung eignen. Eine hübsche Abwechslung zu den üblichen Sorten ist die rankende Kanarische Kresse (*Tropaeolum peregrinum*) mit kleineren deutlich gelappten Blättern und sehr schönen zartgelben Blüten, die wie

kleine Schmetterlinge wirken. Eine Zierpflanze mit doppelten Nutzen ist die in den Anden beheimatete Knollige Kapuzinerkresse (*Tropaeolum tuberosum*): oberirdisch eine windende Kletterpflanze mit kleinen röhrenförmigen, aber sehr farbintensiven Blüten und attraktiven gelappten Blättern und unterirdisch eine Nutzpflanze mit 8 bis 18 Zentimeter langen, knubbelig verdickten Sprossknollen. Die Pflanzen sind sehr anspruchslos und bringen auch noch dort eine reiche Ernte, wo es für den Kartoffelanbau zu kalt wird. Entsprechend findet sich ihr Hauptanbauggebiet in Höhen von 3500



bis 4000 Metern. Die Knollen können roh und gekocht verzehrt werden und enthalten viel Vitamin C.

**Gartenplanung:** Gerade im Kleingarten ist es wichtig, den zur Verfügung stehenden Raum optimal auszunutzen. Bei dieser Aufgabe helfen Mischkultur (räumlich) und Kulturfolge (zeitlich). Bei der Mischkultur geht es darum, Pflanzen so zu kombinieren, dass sie sich gegenseitig nicht behindern – zum Beispiel durch eine sinnvolle Gruppierung von Flach- und Tiefwurzlern, die sich gegenseitig nicht in die Quere kommen – beziehungsweise durch bestimmte Inhaltsstoffe sogar fördern. Vor- und Nachkulturen sorgen hingegen für eine optimale Platzausnutzung im Jahreslauf.

Einer langsamer wachsenden Hauptkultur wie Tomaten oder Gurken werden dabei schnellwachsende Vor- und Nachkulturen zugeordnet. Als Vorkultur eignen sich zum Beispiel vorgezogener Salat oder Kohlrabi, Radieschen, Gartenkresse oder Rukola, zu dieser Jahreszeit auch gerne mit Folien- oder Vliesabdeckung. So wird der Erntetermin vorgezogen und der Platz steht rechtzeitig für die Hauptkultur zur Verfügung. Als Nachkultur bieten sich zum einen Langtagspflanzen wie Endivie, Feldsalat oder Spinat an, die bei einer früheren Aussaat ohnehin schießen würden, aber auch generell Pflanzen mit einer kurzen Kulturdauer.

**Aus Gründen des Naturschutzes** und zum eigenen Vorteil sollte man darauf achten, seine Parzelle so einladend wie möglich für Wildbienen und andere Bestäuber zu gestalten. Das erfordert kaum zusätzlichen Aufwand, eher ist das Gegenteil der Fall. Werden Laubhaufen oder verblühte Pflanzen im Herbst nicht entfernt, belässt man den Wildbienen und vielen anderen Tieren, zum Beispiel Amphibien oder kleineren Säugetieren, eine Vielfalt an Überwinterungsmöglichkeiten. Wichtig ist zudem ein ausreichendes Nahrungsangebot im gesamten Jahresverlauf, beginnend mit Frühblühern wie Winterlingen, Krokussen oder Kornelkirschen und endend mit den späten Blüten von Asten und Efeu. Nutzlos sind Pflanzen, die weder Nektar noch Pollen spenden, wie zum Beispiel Forsythien oder stark gefüllte Blüten, die dann meist keine Staubgefäße mehr enthalten. Generell beliebt sind die meisten Lippenblütler – auch aus diesem Grund sollten Salbei, Thymian und andere Gewürzkräuter in keinem Garten fehlen. Sandbienen bauen ihre Nester gerne in einer etwas schütterten Rasenfläche oder in Pflasterfugen. Das Insektenhotel aus dem Baumarkt hilft den Bienen nicht wirklich, ein unaufgeräumter (nicht vernachlässigter!) Garten mit einem reichlichen Nahrungsangebot dafür umso mehr.